

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67/68 (1916)
Heft: 22

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

arbeitung ihrer (hier ziemlich rauhen) Lagerflächen und nach der Korngrösse des Sandes (hier grober Steinbrechersand) richten muss. Es waren einige Pressfugen entstanden.

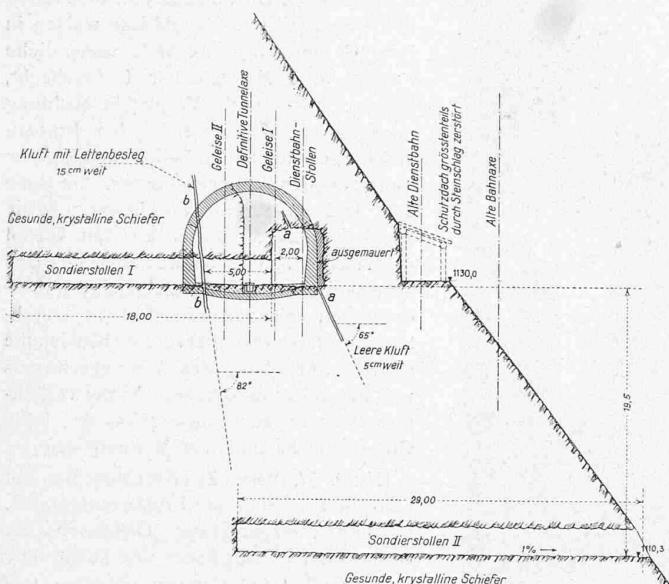


Abb. 53. Marchgraben-Tunnel im Lötschental.

Sondierung der Felsklüftungen. — 1 : 500.

Auch bei andern Ringen mit ähnlichen Erscheinungen blieb es bei einigen gebrochenen Moëllons. Rekonstruktionen wurden nicht nötig und seit Erstellung der Widerlager und Sohlengewölbe zeigten sich keine Druckerscheinungen mehr. Als Ausführungsdetail sei erwähnt, dass das Gewölbe nicht, wie sonst bei der belgischen Baumethode üblich, auf ein Brett abgestellt wurde, sondern auf eine Schwelle aus einbetonierten, 15 cm hohen, breitflanschigen I-Trägern (Abb. 52), was sich bewährte.

Wie auf Seite 236 bemerkt, wurde, entgegen der ursprünglichen Absicht, im *Marchgraben* die Linie in einen Tunnel verlegt. Dieser liegt im Felsen, aber nur in geringer Tiefe, einerseits um das Tracé nicht zu stark zu krümmen, anderseits um einen bestehenden Stollen der Dienstbahn

mitbenützen zu können. Die gegenseitige Lage von Bahnaxe und Streichrichtung der Felschichten entspricht ungefähr Abb. 1 (S. 223). Bei Km. 37,530 wurde eine quer zur Schichtung, annähernd parallel zum Berghang verlaufende Kluft angefahren (*a-a*, Abb. 53), die sich um einige Millimeter erweiterte. Es konnte die Tunnelaxe noch so weit bergwärts verlegt werden, dass das talseitige Widerlager ganz innerhalb dieser Querkluft zu stehen kam. Ausnahmsweise wurde hier von vorneherein das auszubauende Geleise I auf die Talseite genommen, während sonst überall, von Goppenstein

Abb. 52. Prov. Widerlager für Tunnel-Gewölbe. — 1 : 50.

bis Brig, die künftige II. Spur talseitig vorgesehen ist. Bevor die Arbeiten fortgesetzt wurden, untersuchte die Bauleitung das Gebirge mittels zweier senkrecht übereinander getriebener Stollen (Abbildung 53). Stollen I fand noch die Kluft *b-b*. In Stollen II kamen weder *a-a*, noch *b-b* zum Vorschein. Seither zeigte sich keine Bewegung mehr. Dieser Tunnel bestätigte, wie auch einige Einschnitte des Lötschentales, dass bergeinwärts fallende Schichten, namentlich nahe an der Oberfläche, bei steilem Berghänge, oft ebenfalls Gefahren bergen können, wenigstens in kristallinen Schiefern, die zahlreiche Querklüfte aufweisen. (Schluss folgt.)

Wettbewerb für den Kaufhaus-Umbau in Aarau.

Nebst dem Gutachten des Preisgerichts über diesen auf Aarau niedergelassene Architekten beschränkten Wettbewerb geben wir auf den folgenden Seiten die Pläne und Bilder der beiden im ersten Rang prämierten, mit je einem II. Preis bedachten Entwürfe wieder. Auf Seite 262 finden unsere Leser eine Ansicht des Kaufhauses in seinem gegenwärtigen Bestand.

Gutachten des Preisgerichtes.

Das Preisgericht trat Dienstag, den 18. April 1916 in der Aula des Gemeindeschulhauses zusammen und bestimmte Herrn Architekt Hans Bernoulli als seinen Obmann. Herr Rob. Vogt, städtischer Bauverwalter, übernahm die Schriftführung.

Rechtzeitig sind folgende Projekte eingelaufen: Nr. 1. „Altes Vorbild neue Form“, 2. „Eckpfeiler“, 3. „1916“, 4. „§ 66 der B. O“, 5. „Licht“, 6. „März 1916“, 7. „Lux“, 8. „Bürohus“, 9. „31. März“, 10. „Stadtpost“, 11. „Posthorn“, 12. „Schwarz-gelb“, 13. „Post“, 14. „Am alten Platz“, 15. „St. Laurenzius“.

Vorgängig dem Zusammentritt des Preisgerichtes hat durch die Bauverwaltung eine Ueberprüfung stattgefunden, aus der hervorgeht, dass kein Projekt von der Beurteilung ausgeschlossen werden müsse.

Bei einem ersten Rundgang wurden ausgeschieden die Projekte Nr. 2 „Eckpfeiler“ wegen Nachteilen in der Grundrissdisposition und wegen Bedenken aus konstruktiven Gründen; Nr. 3 „1916“ wegen offensichtlicher Mängel am Grundriss und nicht erfreulicher Fassaden; Nr. 5 „Licht“ wegen allgemein ungenügender Durchbildung, sowohl der Grundrisse wie der Fassaden; Nr. 8 „Bürohus“ wegen ungünstiger Fassadenlösung und kleinlicher Grundrissaufteilung; Nr. 12 „Schwarz-gelb“ wegen zu fremdartiger Fassadengestaltung bei sonst befriedigendem Grundriss, und Nr. 14 „Am alten Platz“ wegen ungenügendem Grundriss in bezug auf Lichtverhältnisse des Treppenhauses, Zugänge zu der Schalterhalle und zum Laden, sowie ungünstiger Aufteilung der Fassade Metzergasse im Parterre.

Im zweiten Rundgang wurden sämtliche verbleibenden Projekte wie folgt eingehend besprochen:

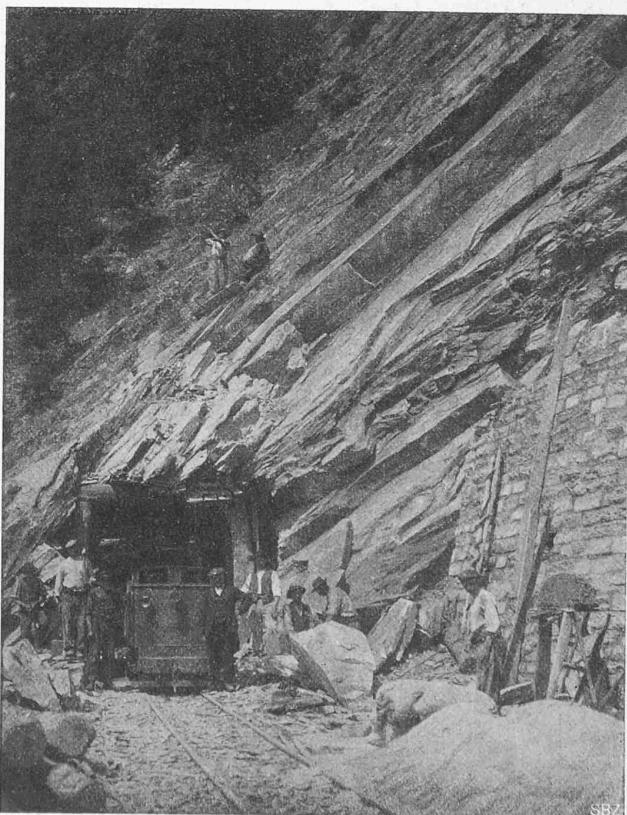


Abb. 47. Blasboden-Tunnel, Mundloch Seite Brig.

Nr. 1. *Altes Vorbild neue Form.* Zweistöckiger Bau mit Giebel gegen die Laurenzentorgasse. Haupteingang mit darüberstehendem dreigeschossigem Erker an der Giebelfront etwas seitlich verschoben. Eingang zum Postlokal von der Metzgergasse; Laden an der Südostecke. Erdgeschoss, Bureaugeschosse und besonderes Wohngeschoss zweckmäßig disponiert. Mit ausreichendem Lichthof werden günstige Lichtverhältnisse im Innern geschaffen; dagegen ist auf die Konstruktion wenig Rücksicht genommen. Die Fassaden sind gleichmäßig und gut durchgeführt und zeigen eine grosse Natürlichkeit. Im ganzen weist das Gebäude einen für die Situation doch zu bescheidenen und zu wenig städtischen Charakter auf.

Nr. 4. § 66 der B.O. Dreistöckiger Bau mit abgewalmtem Giebel gegen die Laurenzentorgasse. Haupteingang zugleich für Post und Laden dienend an der Metzgergasse. Gut durchstudierter Grundriss mit ausreichender Beleuchtung des Treppenhauses. Im Wohngeschoss sind die gefangenen Eckzimmer, sowie die ungenügend beleuchteten Vorplätze zu beanstanden. Die Fassaden sind im ganzen nicht ungünstig eingeteilt; dagegen lässt die Durchbildung der Architektur im einzelnen zu wünschen übrig.

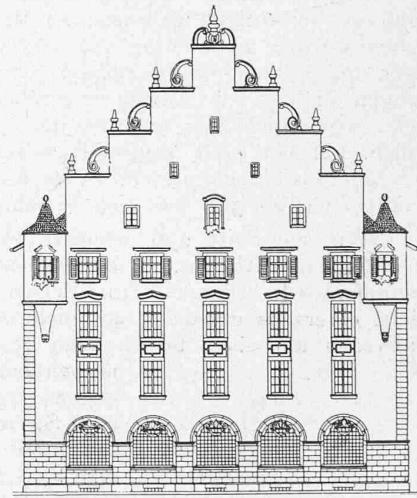
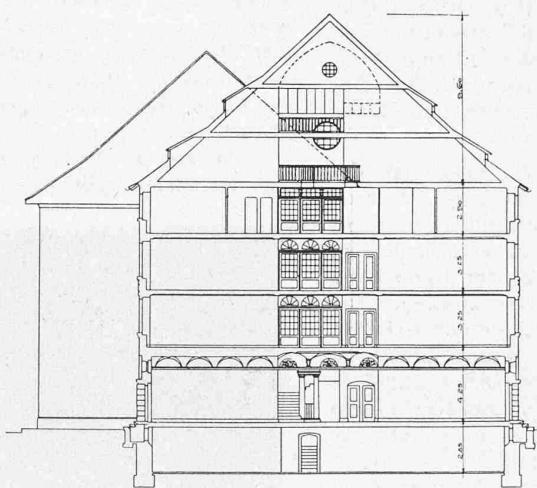
Nr. 6. März 1916. Dreistöckiger Bau mit Giebel gegen die Laurenzentorgasse. Haupteingang wie im Projekt Nr. 4. Während das Parterre starke Ähnlichkeit mit dem Projekt Nr. 4 aufweist, zeigen die übrigen Geschosse wesentliche Verbesserungen der entsprechenden Geschosse des vorbesprochenen Projekts. Eine Variante zeigt denselben Bau als zweistöckige Anlage, die indes wegen ungünstiger Dachfensterverhältnisse für die weitere Beurteilung ausscheidet. Die Fassaden sind in reiner Putzarchitektur durchgeführt und wirken schon durch dieses Moment fremd im Stadtbild. Die wechselnde Fensterverteilung in den verschiedenen Geschossen wird nicht angenehm empfunden.



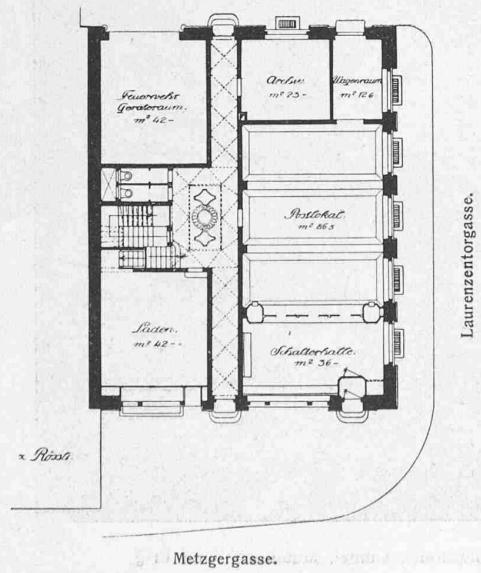
II. Preis ex aequo. Entwurf Nr. 7 „Lux“.
Perspektivische Ansicht von Südwesten.

Nr. 7. *Lux.* Dreistöckiger Bau mit stark ausgeprägtem Treppengiebel nach der Laurenzentorgasse. Eingänge an der Metzgergasse. Die im einzelnen auch räumlich durchstudierten Grundrisse weisen in ihrer Gesamtanlage folgende wesentliche Mängel auf: Mangelhafter Lichtschacht, Treppenhaus- und Vorplatzbeleuchtung ungenügend. Korridore in den Bureau- und Wohngeschossen unzweckmäßig, unglückliche Einteilung des Wohngeschosses. Annahme des Ladenmagazins im Keller, sowie Anleihen des Magazins an den Giebel des Nachbarhauses unzweckmäßig. Das Äussere des Gebäudes zeigt eine außerordentlich reizvolle künstlerische Durchbildung. Besonders hervorzuheben ist die günstige Abhebung des Wohngeschosses von den Bureaugeschosse. In der verhältnismässig engen Strasse muss der hohe Giebel von bedeutender Wirkung sein.

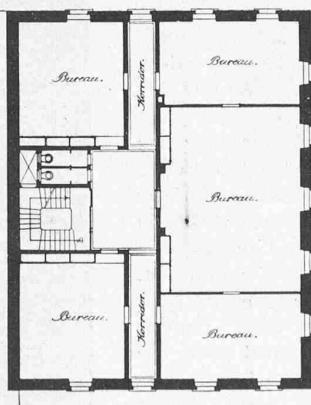
Nr. 9. 31. März. Zweistöckiger Bau mit Längsfirst parallel zur Laurenzentorgasse. Eingang Metzgergasse. Oekonomischer Grundriss mit natürlicher und konstruktiv richtiger Einteilung in den Bureau- und Wohngeschossen. Zugang zur Haupttreppe im Erdgeschoss fällt dagegen ab. Die Fassaden zeigen eine ansprechende Durch-



Fassade an der Laurenzentorgasse.

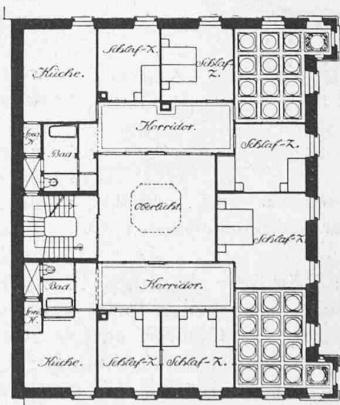


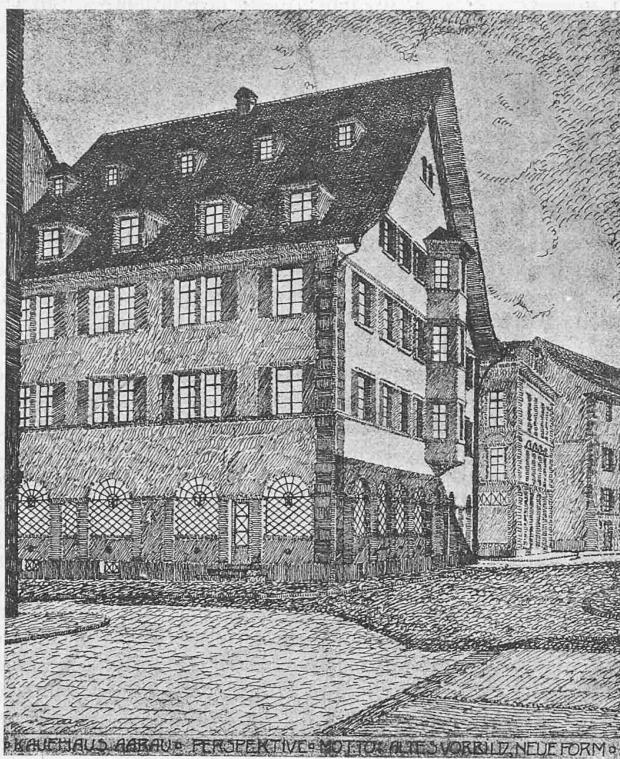
Laurenzentorgasse.



II. Preis ex aequo. Entwurf Nr. 7 „Lux“.
Architekt Adolf Schäfer senior, Aarau; Mitarbeiter Architekt Emil Schäfer, Zürich.
Grundrisse vom Erdgeschoss, vom I. bzw. II. Stock und vom Dachgeschoss. — Masstab 1:400.

Längsschnitt und Fassade. — Masstab 1:400.



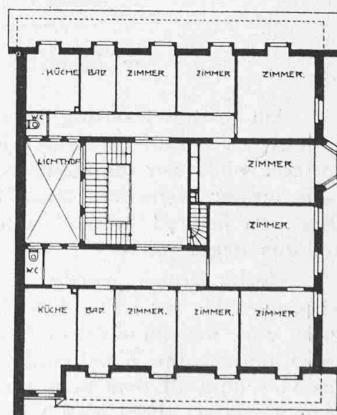
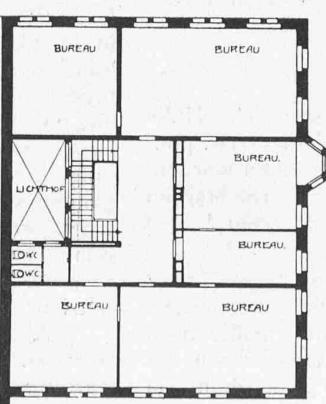
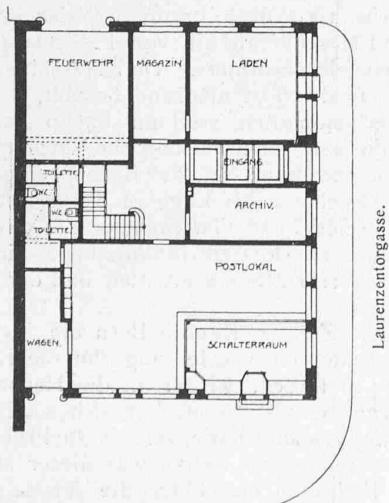


II. Preis ex aequo. Entwurf Nr. 1. „Altes Vorbild neue Form“. Perspektivische Ansicht von Südwesten.

bildung; aus der Perspektive ist indessen klar abzulesen, dass die in diesem Projekt einzig versuchte Lösung einer Parallelstellung des Firstes zur Laurenzentorgasse der Situation nicht gerechtfertigt wird.

Nr. 10. *Stadtpost*. Zweistöckiger Bau mit Giebel gegen die Laurenzentorgasse. Der Grundriss krankt an zu geringer Innenbeleuchtung. Das Äußere ist sehr ansprechend durchgebildet, trägt jedoch einem öffentlichen städtischen Gebäude zu wenig Rechnung. Das Verringern der Bautiefe an der Metzergasse ist ungerechtfertigt.

Nr. 11. *Posthorn*. Zweistöckiger Bau mit Walmdach. Haupteingang, zugleich für Laden und Schalterhalle an der Metzergasse. Grundriss im grossen und ganzen brauchbar. Das Äußere zeigt den be-



II. Preis ex aequo. Entwurf Nr. 1. „Altes Vorbild neue Form“.

Architekt Karl Schneider, Aarau; Mitarbeiter Architekt Albert Schneider, Aarau.

Grundrisse vom Erdgeschoss, vom I. bzw. II. Stock und vom Dachgeschoss. — Masstab 1 : 400.

Fassade und Querschnitt. — Masstab 1 : 400.

merkenswerten Versuch der Lösung ohne Giebel. Es ist denkbar, dass eine derartige Anordnung bei einem dreistöckigen Gebäude zu einer guten Lösung führen könnte. Die Anordnung der Dachaufbauten und der Architektur im einzelnen lässt zu wünschen übrig.

Nr. 13. *Post*. Zweistöckiges Gebäude mit Giebel gegen die Laurenzentorgasse. Im Erdgeschoss fehlt das Archiv; Plazierung des Wagenraumes ist nicht gut, ebenso dürfte die konstruktive Durchführung des Baues, weil die Wände in den einzelnen Geschossen nicht aufeinander zu stehen kommen, eine wesentliche Kostenvermehrung nach sich ziehen. Die einheitliche Durchführung der Fassaden macht einen guten Eindruck; die Betonung des Giebelmittels durch Haupteingang und Erker, sowie die steilere Dachneigung erhöhen diese Wirkung. Das Verringern der Bautiefe an der Metzergasse ist nicht gerechtfertigt.

Nr. 15. *St. Laurenzius*. Zweistöckiges Haus mit Giebel an der Laurenzentorgasse. Haupteingang und Ladeneingang an der Metzergasse, Eingang zur Schalterhalle an der Laurenzentorgasse. Die Grundrisse sind im ganzen brauchbar, zeigen jedoch in den Abmessungen der Pfeilerstellungen im Treppenhaus eine gewisse Ängstlichkeit. Das Ladenmagazin befindet sich im Keller. Die Giebelfassaden zeigen eine gute Einteilung, wogegen die Fassade an der Metzergasse allzureichlich mit malerischen Motiven bedacht erscheint.

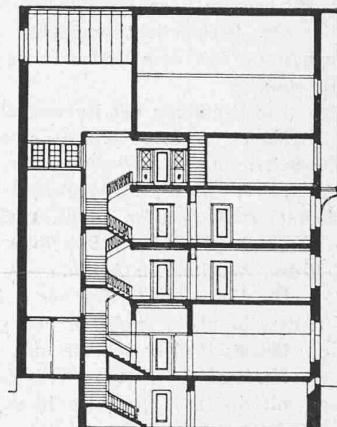
Nach einer nochmaligen Prüfung der noch vorhandenen neun Projekte einigt sich das Preisgericht dahin, von der Erteilung eines I. Preises abzusehen, weil kein Projekt sowohl in den Grundrisse wie in den Fassaden voll befriedigt.

In den I. Rang werden gestellt die Projekte:

Nr. 1: *Altes Vorbild neue Form* und Nr. 7: *Lux*; Projekt 1 wegen gleichmäßig guter Durchbildung von Grundriss und Fassaden; Projekt 7 wegen seiner ausserordentlichen Vorzüge in der Fassadengestaltung trotz den erwähnten Schwächen des Grundrisses.



Fassade an der Laurenzentorgasse.



Angekauft werden folgende Projekte: Nr. 9: *31. März*, wegen seines guten Grundrisses; Nr. 13: *Post*, mit Rücksicht auf die Fassadengestaltung.

Die Höhe der Preise ist je 900 Fr. für Projekte Nr. 1 und 7, für die Ankäufe je 350 Fr.



Altes Kaufhaus in Aarau.

Für den Fall, dass einzelne Projekte von Prämierung oder Ankauf ausgeschlossen werden müssen, ist nachfolgende Reihenfolge vorgesehen:

Ein II. Preis Nr. 1 oder 7 von 1000 Fr.

Ein III. Preis Nr. 13 von 700 Fr.

Zwei Ankäufe Nr. 9, 6 je 400 Fr.

für weitere Eventualitäten würde Projekt 10 nachrücken.

Das Preisgericht empfiehlt der Stadt einstimmig, betreffend Ausführung mit dem Verfasser des Projektes Nr. 7 in Verbindung zu treten.

Die Eröffnung der Kuverts ergibt folgende Verfasser:

Nr. 1. „Altes Vorbild neue Form“: *Karl Schneider*, Architekt, Mitarbeiter: *Albert Schneider*, Aarau.

Nr. 7. „Lux“: *Adolf Schäfer senior*, Architekt, Aarau. Mitarbeiter: *Emil Schäfer*, Architekt B. S. A., Zürich.

Nr. 9. „31. März“: *Bracher & Widmer*, Architekten, Bern, und *K. Kress*, Architekt in Aarau.

Nr. 13. „Post“: *Bracher & Widmer*, Architekten, Bern, und *K. Kress*, Architekt in Aarau.

Dieses Projekt scheidet aus und es rückt nach:

Nr. 6. „März 1916“: *Fritz Zuber*, Architekt, Bern, in Verbindung mit *Andreas Zuber*, Architekt in Aarau.

Aarau, den 18. April 1916.

Die Preisrichter:

Hans Bernoulli. Dag. Keiser. R. Vogt.

† Moritz Probst.

Am letzten Samstag ist in Bern die sterbliche Hülle unseres lieben und verdienten Kollegen, Ingenieur Dr. phil. Moritz Probst, der reinigenden Flamme übergeben worden. Nach langer, schwerer Krankheit ist er am 18. Mai im Alter von fast 78 Jahren nach einem arbeitsvollen Leben von uns gegangen.

Moritz Probst wurde in Bern am 10. August 1838 geboren. Als er erst drei Jahre alt war, übersiedelte seine von Ins im Kanton Bern stammende Familie nach Romainmôtier im Waadtland, wo er herangewachsen ist. Das Geschäft, in dem sein Vater tätig war, betrieb neben einer Ziegelei auch eine Giesserei sowie den Bau von Maschinen für die Landwirtschaft, sodass der Knabe schon in frühester Jugend ständig Gelegenheit hatte, in alle diese Betriebe Einsicht zu gewinnen. In den oberen Klassen der Volksschule genoss er gemeinsam mit einigen Kameraden Privatunterricht in Mathematik. Da die Umstände aber

ein weiteres Studium zunächst nicht ermöglichten, blieb er vorläufig in dem Geschäft von Romainmôtier tätig, bei Reparaturarbeiten sowie bei allen technischen Verrichtungen, die der Betrieb des Geschäftes mit sich brachte. In dieser Zeit hat er als 18-jähriger Jüngling eine kleine Dampfmaschine konstruiert, die zum Betrieb einer Tonröhrenpresse auch ausgeführt worden ist. Glücklich war er, als es ihm gelang, in den Werkstätten der „Société Centrale de Navigation“ in Yverdon Aufnahme zu finden. Hier erhielt er u. a. Pläne für Dampfsboote auszuarbeiten, vorzugsweise aber konnte er sich in den Werkstätten nützlich machen in einer Weise, die ihm rasch das Zutrauen des Ingenieurs der Gesellschaft, Herrn Laissac, gewann. Diese Tätigkeit beschäftigte ihn während der Jahre 1856 und 1857. Seinem heissen Wunsche, in die in Zürich neu erstandene schweizerische technische Hochschule eintreten zu können, standen anfänglich grosse Schwierigkeiten entgegen, bis es ihm endlich ermöglicht wurde, im Juni 1858 nach Zürich überzusiedeln, wo er bei Pflästerer Zimmermann am Rennwegtor ein bescheidenes Quartier bezog. Er machte sich sofort daran, sich zum Eintritt ins Polytechnikum vorzubereiten und nahm Privatstunden bei Professor Escher, mit dessen Hilfe er sein Selbststudium, das er während der ganzen Werkstattzeit eifrig betrieben hatte, soweit fördern konnte, dass er es erreichte, im Oktober 1858 in die mechanisch-technische Abteilung aufgenommen zu werden. Dieser Erfolg und sein grosser Eifer ermutigten seine Angehörigen, ihn nach besten Kräften zu unterstützen und sicherten ihm auch manche finanzielle Erleichterung von Seite der Schulbehörden.

Das Studium bereitete Probst keine Schwierigkeiten und der reiche Schatz an praktischen Erfahrungen, die er mitgebracht hatte, erleichterte ihm von Anfang an für die meisten Fächer das richtige Verständnis. Bald war er nicht nur bei seinen Lehrern, vor allem bei Reuleaux, Zeuner und Dedekind, sondern auch bei seinen Mitschülern sehr gut angeschrieben. Im August 1861 legte er seine Schlussprüfung ab und erwarb unter Ausweisung ganz vorzüglicher Leistungen das Diplom als Maschinen-Ingenieur. Der Technischen Hochschule hat Probst stetsfort eine grosse Anhänglichkeit bewahrt; mit den Fragen ihrer Organisation und ihres Ausbaues hat er sich im Kreise seiner Kollegen und im Umgang mit Mitgliedern des Schularates unermüdlich und gründlich befasst. Dabei vertrat er, ungeachtet der ihm persönlich auch ohne Schulbildung zu Teil gewordenen Erfolge, die Meinung, dass zum Zwecke erfolgreichen Studiums dem Eintritte nicht nur eine gute praktische Tätigkeit vorangehen sollte, sondern auch der Lehrgang an einem Literargymnasium, den er zu seinem grossen Leidwesen selbst nicht hatte geniessen können.

Seine Praxis begann Probst bei J. J. Rieter in Töss und war hierauf kurze Zeit im Bureau von G. Ott & Cie. in Bern tätig. Von da zog er auf Veranlassung von Professor Reuleaux im Herbst 1863 nach Berlin, wo sich ihm in der Eisengiesserei und Maschinenfabrik von L. Schwartzkopff ein neues Arbeitsfeld eröffnete. Die Maschineningenieure waren aber damals nicht glänzend bezahlt, und die 30, später 45 Taler monatlich reichten knapp zum Lebensunterhalt in Berlin und zur Einlösung der Verpflichtungen, die er noch vom Studium her für Bücher eingegangen war. In der Absicht, seine Lage zu verbessern, ergriff er deshalb eine Gelegenheit, im Sommer 1865 für seinen Freund A. Reischel zu Dorsten in Westfalen eine grosse Holzbearbeitungs-Werkstätte einzurichten und deren Betrieb zu leiten.

Als jedoch um diese Zeit im Kanton Bern die Jura-Gewässer-Korrektion beschlossen wurde, zog ihn die Erwartung, hierbei Arbeit zu finden, wieder in die Heimat. Sein früherer Chef, Oberst G. Ott, an den er sich zur Erlangung einer Empfehlung gewandt hatte, veranlasste Probst aber, bei ihm selbst in Stellung zu treten, was dieser nahm und damit die Richtung einschlug, die für seine spätere Wirksamkeit massgebend werden sollte. Nach Verlauf weniger Jahre wurde er Chef der Brückenbau-Werkstätte